

Zeitschrift:	as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera
Herausgeber:	Archäologie Schweiz
Band:	35 (2012)
Heft:	1
Artikel:	Der eisenzeitliche Brandopferplatz auf dem Ochsenberg in Wartau (SG)
Autor:	Schmid-Sikimi, Biljana
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-309883

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

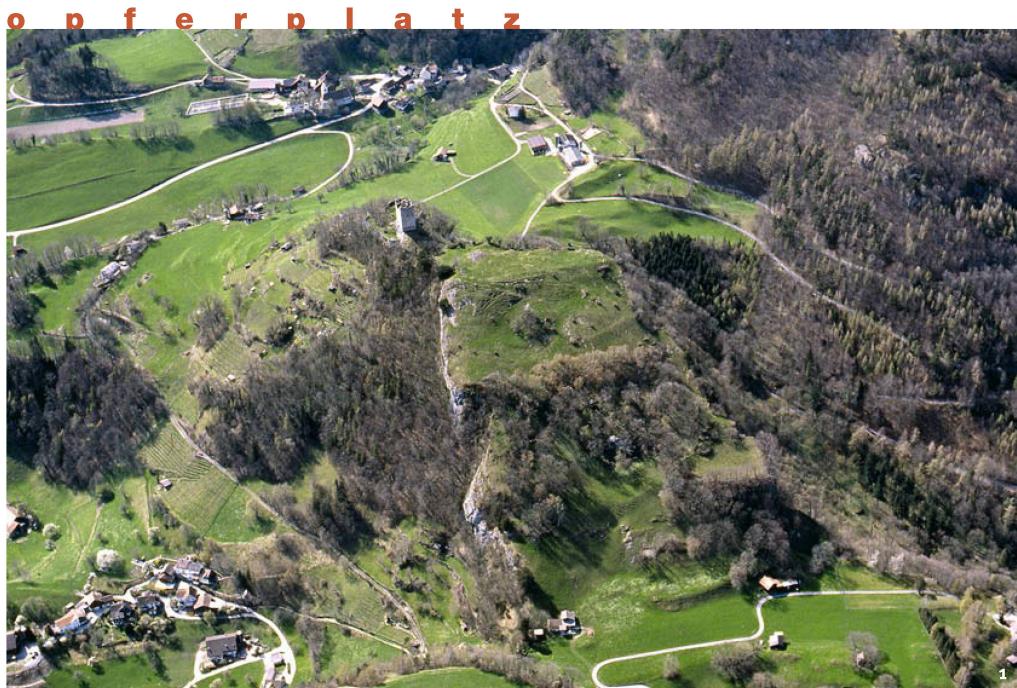
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der eisenzeitliche Brandopferplatz auf dem Ochsenberg in Wartau (SG)

— Biljana Schmid-Sikimić

Im Alpenrheintal sind Brandopferplätze für die Zeitspanne von der späten Bronzezeit bis ans Ende der Eisenzeit belegt. Die Untersuchungen auf dem Felsplateau Ochsenberg in der Gemeinde Wartau förderten verschiedene Strukturen zu Tage, die auf Aktivitäten unter Einbezug von Feuer hinweisen. Sie lassen sich mehreren Phasen der Eisenzeit zuordnen und in die Zeit vom ausgehenden 7. Jh. v.Chr. bis an die Zeitenwende datieren.

Abb. 1

Hoch über dem Alpenrheintal: das Felsplateau Ochsenberg in der Gemeinde Wartau (SG) in einer Luftaufnahme.

Loin au-dessus de la vallée alpine du Rhin: vue aérienne du plateau rocheux de l'Ochsenberg, dans la commune saint-galloise de Wartau.

In posizione panoramica sulla valle del Reno: veduta aerea del pianoro roccioso Ochsenberg, nel comune di Wartau (SG).

Unter den prähistorischen Bodendenkmälern, wie Siedlungsreste, Gräberfelder und Hortfunde, nehmen die Brandopferplätze im Alpenrheintal zwischen Bodensee und Sargans schon rein wegen ihrer ansehnlichen Zahl eine besondere Stellung ein. Allerdings gehören sie alle der Kategorie «Altgrabungen» an, mit Ausnahme des eisenzeitlichen Brandopfer-

platzes auf dem Ochsenberg in Wartau (SG), der in den 1990er Jahren entdeckt und im Rahmen eines Nationalfonds-Projekts durch die Abteilung für Ur- und Frühgeschichte der Universität Zürich unter Leitung von Margarita Primas ausgegraben wurde. Man suchte in Wartau aufgrund der archäologischen und vor allem der naturwissenschaftlichen

Analysen des Fundmaterials neue Erkenntnisse über die Struktur und Entwicklung einer sakralen Anlage sowie über die rituelle Behandlung der Opfergaben zu gewinnen. Weiter galt das Interesse dem sozialen und wirtschaftlichen Hintergrund, der zur Entstehung und Nutzung des Opferplatzes von der Eisenzeit bis ans Ende des 4. Jh. geführt hat. Die Resultate dieser Untersuchungen werden demnächst im Band «Wartau III» publiziert.

Brandopferplätze in den Alpen

Brandopferplätze bilden ein gesamtalpines, ab der mittleren Bronzezeit fassbares Phänomen. Die Verbreitungskarten sämtlicher Brandopferplätze zeigen jedoch eine ausserordentliche Dichte in den ostalpinen Regionen, im Südtirol und im Inntal. Nachweislich existierten die Brandopferplätze in siedlungsnahen Tallagen und im Hochgebirge gleichzeitig und geben damit Aufschluss über den Lebens- und Wirtschaftsraum einzelner Gemeinschaften. Gemeinsam ist diesen Brandopferplätzen das Tieropfer, das sich an den Fundorten in Anhäufungen von mit Asche und verkohlten Hölzern vermengten verbrannten Tierknochen manifestiert. Im Gegensatz zu den verbrannten sind die unverbrannten Skeletteile eines Tieres, die man als Reste eines rituell motivierten Mahles sehen könnte, selten, und jeweils in nur kleinen Mengen belegt. Durch die paläobotanischen Untersuchungen der Brandrückstände ist neuerdings auf mehreren Opferplätzen auch der Nachweis eines Opfers von Brot/Brei gelungen. Weit seltener als Tieropfer wurden auf den Brandopferplätzen Sachopfer den Flammen übergeben. Die Zunahme an Schmuck und Geräten als Opfergaben in der Eisenzeit ist bemerkenswert. Der Schmuck lässt einen Rückschluss auf die Opfernden zu: demnach waren sowohl Männer wie Frauen am Opfer beteiligt. Waffen sind von mehreren Brandopferplätzen bekannt, wobei die Waffen aber erst in der jüngeren Eisenzeit geopfert wurden. Im Allgemeinen wird die Keramik von den Brandopferplätzen, auch wenn sie hie und da Spuren sekundärer Verbrennung trägt, nicht für Opfergut, sondern für «Ritual-

gerät» gehalten, oder sie wird in Zusammenhang mit dem Transport und der Aufbewahrung von Esswaren und sogar mit der Zubereitung einer rituellen Mahlzeit gebracht.

Zum archäologischen Spurenbild der Brandopferplätze gehören in erster Linie Schichten oder Anhäufungen aus schwarz verfärbten Rückständen der Brandopfer. Weiter zeugen ebenerdig, mit gerötenen Steinen umfasste oder aus gebranntem Lehm bestehende Verbrennungsstellen sowie mit Asche und Holzkohle verfüllte Gruben von einem Opferritual unter Einbezug von Feuer.

Die verschiedenen alpinen Brandopferplätze unterscheiden sich sowohl was den Ritus anbetrifft, als auch durch die festgestellten Strukturen oder die Topographie des Platzes.

Brandopferplätze des Alpenrheintals

Die zu einer Alpenrheintal-Gruppe zusammengefassten Brandopferplätze liegen verteilt in einem weiten Talabschnitt des Rheines, der seinen südlichen Anfang bei der Stadt Sargans nimmt und sich nach Norden zum Bodensee hin öffnet. Sie alle gehören der Kategorie der siedlungsnahen Brandopferplätze in Tallage an.

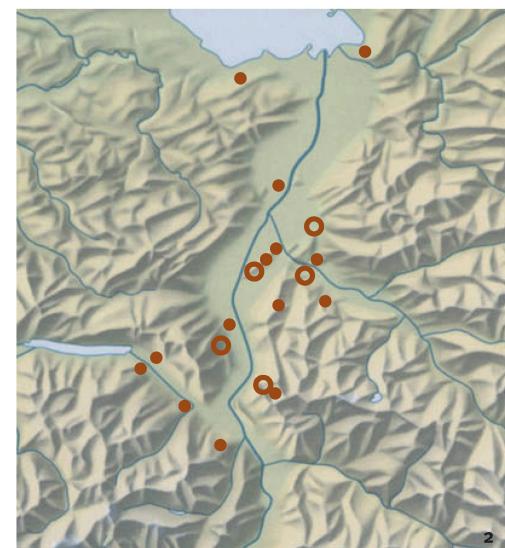


Abb. 2
Brandopferplätze und eisenzeitliche Siedlungen im Gebiet des Alpenrheintals zwischen Sargans und Bodensee.

Sites d'offrandes incinérées et habitats de l'âge du Fer dans la vallée alpine du Rhin, entre Sargans et le lac de Constance.

Roghi rituali e insediamenti dell'età del Ferro nella regione della valle del Reno, tra Sargans e il lago di Costanza.

Jedoch unterscheiden sich die Gründungszeiten einzelner Anlagen und ihre Nutzungsdauer. Die älteste Gründung aus dem 11. und 10. Jh. v.Chr. ist der spätbronzezeitliche Brandopferplatz Altenstadt-Grütze bei Feldkirch im Vorarlberg (A). Im Vergleich mit weiteren Brandopferplätzen des Alpenrheintals fällt die Anlage von Altenstadt-Grütze nicht nur durch ihre Kurzlebigkeit auf, sondern vor allem auch durch ihre Lage am Fusse eines der Inselberge des Rheintals in der Mitte einer flachen Tal ebene im längst verlandeten Flussbett der Ill. Die bis dato im Einzugsgebiet des Alpenrheins bekannten eisenzeitlichen Brandopferplätze von Nenzing-Scheibenstuhl (A), Eschen-Schneller (FL), Balzers-Gutenberg (FL) und Wartau-Ochsenberg (CH) hingegen befinden sich in erhöhten Lagen über dem Talboden, auf den Terrassen und Kuppen der Tal- bzw. Inselbergflanken. Der zeitliche Schwerpunkt der rechtsrheinischen Brandopferplätze in Eschen-Schneller und Balzers-Gutenberg dürfte in der Früh- und Mittellatènezeit liegen. Über die Situation in Nenzing ist einzig zu erfahren, dass «neben vereinzelten, in die Mittel- und Spätbronzezeit zu datierenden Keramikfragmenten und zwei Silices ein Grossteil der Funde in die Latènezeit weist». Eine zeitliche Lücke für die ältere Eisenzeit ist auf den genannten Brandopferplätzen feststellbar.

Abb. 3
Die Grube 2622 ist verfüllt mit Brandrückständen und verbrannten Tierknochen.

La fosse 2622 est comblée avec des restes d'incinérations et des ossements animaux brûlés.

La fossa 2622 ripiena di resti della combustione e di ossa animali carbonizzate.

Ganz anders ist die Situation von Wartau-Ochsenberg, dem einzigen linksrheinischen Brandopferplatz des Alpenrheintals. Die archäologischen Untersuchungen haben nämlich in Wartau Reste eines hallstattzeitlichen Brandopferplatzes erbracht. Darüber hinaus weisen in Wartau ein reichhaltiges Fundmaterial mit Spuren von Feuereinwirkung und verschiedene Befunde, die auf Aktivitäten unter Einbezug von Feuer zurückzuführen sind, auf die Nutzung des Brandopferplatzes während der ganzen jüngeren Eisenzeit und ohne nennenswerte Unterbrüche vom 5. Jh. v.Chr. bis zur Zeitenwende hin. Weiter zeigt eine auffallende Konzentration mehrerer Fundgattungen der römischen Epoche im Areal des vorrömischen Brandopferplatzes, dass der Platz in den ersten Jahrhunderten n.Chr. seine Funktion nicht verloren hat. Offensichtlich verändert hat sich das Opfer ritual, da im Unterschied zu den eisenzeitlichen Opfergaben die römischen Fibeln und in der Regel auch die Münzen keine Feuereinwirkungen zeigen.

Der Brandopferplatz auf dem Plateau des Ochsenbergs

Der Ochsenberg ist ein glazial überprägtes Kalksteinplateau, das zwischen den beiden Städten Buchs und Sargans an der westlichen Talflanke vorspringt. Sein höchster Punkt, die Nordspitze, liegt auf 661.64 m ü.M. und überragt die Talsohle um 200 m. An der Südspitze des Ochsenbergs durch einen künstlichen Graben vom Plateau getrennt, steht die Ruine der um 1200 erbauten mittelalterlichen Burg. Die exponierte topographische Lage des Sporns hoch über dem Tal, die eine Fernsicht nach allen Seiten erlaubt, war aber nicht alleine entscheidend für die Standortwahl. Die Forschung zeigt, dass bei der Gründung der Brandopferplätze in Tallage die Einbindung in die Siedlungslandschaft und die Nähe zu wichtigen Verkehrswegen von ebenso grosser Bedeutung waren. Der topographische Anspruch als Standort für einen Brandopferplatz entsprach sogar oft jenem einer Siedlung. Selbst der Brandopfer-





Abb. 4

Im Vordergrund gut erkennbar ist die stark mit verkohlten Tier- und Pflanzenresten durchsetzte «schwarze Schicht», in der auch vielfältige Funde aus Bronze und Glas, von stark verbrannt bis unversehrt, zum Vorschein kamen.

Au premier plan, la «couche noire», formée de restes de végétaux et de faune carbonisés, est bien visible; elle contenait aussi divers objets en bronze et en verre, plus ou moins fortement incinérés, parfois intacts.

In primo piano, lo «strato nero» con una forte componente di resti animali e vegetali carbonizzati. Esso conteneva una grande varietà di reperti di bronzo e ferro in differenti stati di conservazione, tra fortemente combusti e intatti.

platz auf dem Ochsenberg liegt im Bereich einer bronzezeitlichen Siedlungsanlage und wurde im Frühmittelalter wieder als Siedlungsareal genutzt. Die Umnutzung von älteren Siedlungsanlagen als Standorte für die eisenzeitlichen Opferplätze im Alpenraum wurde geradezu regelhaft verfolgt. Der Brandopferplatz liegt in der Mitte des Plateaus. Die Grenzen der Aktivitätszone in der Hallstattzeit zeichnen sich durch die Verteilung der Keramikfunde ab. Danach wurde in der Nord-Süd ausgerichteten Senke das nördliche breite Ende zwischen zwei im Gelände heute kaum erkennbaren Felsrippen bevorzugt. Die Nutzung dieses Areals in der Hallstattzeit bestätigen auch die C14-Daten, die aufgrund von Holzkohleproben aus mehreren Strukturen, Feuerstellen und Gruben gewonnen werden konnten. Die Ansprache der hallstattzeitlichen Anlage als Brandopferplatz stützt sich auf die mehrfach belegten Verbrennungsstellen von Tieren in Form von mit kalzinierten Knochen verfüllten Gruben. Weit schwieriger fällt die Deutung von mehreren «Feuerstellen» als Bestandteile eines Opferplatzes, da bis dato vergleichbare Strukturen von anderen Brandopferplätzen fehlen. Der Inhalt der untiefen Gruben alleine – verbrannte Hölzer, darunter auch Holzscheite – und die Abdeckung mit Steinen ohne Spuren von Feuereinwirkung, lassen weder auf ein rituelles noch gewerbliches Umfeld schliessen. Die geregelte Anordnung der «Feuerstellen» in nächster Nähe der mit Brandresten von Tieropfer verfüllten Gruben spricht für die Zugehörigkeit aller dieser Befunde zur selben Anlage. Die fragmentarischen Keramikreste, die im Umfeld der Feuerstellen verstreut vorkommen, und das Fehlen von eindeutig gleichzeitigen Siedlungsmerkmalen unterstützen diese Annahme. Der Umstand, dass die Steine der Deckschicht über den Feuerstellen keine Brandspuren aufweisen, lässt vermuten, dass sie wohl erst nachträglich an den Ort ihres Auffindens gelangten. Dieses Spurenbild weist darauf hin, dass die einmal ausser Funktion gesetzten Strukturen weder angetastet noch als wieder verwendbar betrachtet wurden. Für verschiedene Brandopferplätze lassen sich nämlich Beispiele von Abdeckungen nennen,

die zeigen, dass man bei den Umbaumaßnahmen die älteren Strukturen und Depots «akribisch respektierte» und mit einer Stein- oder Erdschicht schützte.

Tatsächlich wurde auf dem Ochsenberg bei der Erneuerung des Brandopferplatzes zu Beginn der jüngeren Eisenzeit auf die bestehenden hallstattzeitlichen Strukturen Rücksicht genommen. Diese erste Erweiterung fand in der Frühlatènezeit im 5. Jh. v.Chr. statt. Die zu diesem Zeitpunkt neu besetzten Areale des Brandopferplatzes erschliessen sich wiederum aus dem Verteilungsmuster des Fundmaterials. Dabei fällt eine räumliche Trennung zwischen den Deponierungen von Keramikgefässen einerseits und verschiedenen Objektgruppen aus Metall andererseits auf. Eine Erklärung für die Separierung der Fundkategorien zu finden, fällt insofern schwer, als die Keramikreste fast ausschliesslich in jenen Bereichen des Plateaus streuen, die durch ihre intensive Nutzung im Frühmittelalter stark verändert wurden, so dass sich die Keramikreste nicht mehr in ihrer ursprünglichen Lage befanden. Es ist denkbar, jedoch nicht nachweisbar, dass hier – in Analogie zur hallstattzeitlichen Anlage – die Keramikfunde im Kontext von Feuerstellen stehen. Für die einstmalige Existenz von Verbrennungs- und Feuerstellen sprechen Brandrückstände und verbrannte Knochen, die im fraglichen Areal aber nur gelegentlich und in äusserst bescheidenen Mengen zum Vorschein kamen. Unter den über das Areal verstreuten Scherben der für die Alpenheintal charakteristischen latènezeitlichen «Schnellerkeramik» befinden sich auch solche mit Spuren eines sekundären Brandes, doch sind es nur wenige. Ein ganz anderes Bild vermitteln die Reste von verschiedensten Objekten aus Metall und Glas. Sie alle zeigen mehr oder weniger starke, aber stete Spuren von Feuereinwirkung, wohl in Folge einer rituellen Behandlung.

Leider waren auf dem Brandopferplatz von Wartau die für einen Ritualakt unter Einbezug von Feuer eingerichteten Stellen, die «Altäre», aus der jüngeren Eisenzeit nicht zu belegen. Von der Existenz eines Brandopferplatzes aus dieser Zeit zeugt nur eine in

Abb. 5

Verteilung von Scherben der «Schnellerkeramik». Grau markiert ist die Deponie aus Brandrückständen, verbrannten Tierknochen und geopferten Metallobjekten (Befund 2120). M. 1:250.

Repartition des tessons de céramique de l'horizon dit «de Schneller». En gris, le dépôt constitué de restes d'incinérations, d'os brûlés et d'offrandes d'objets en métal rendus inutilisables (US 2120). Ech. 1:250.

Distribuzione di frammenti ceramici del tipo «Schnellerkeramik». In grigio è indicata la discarica con i resti della combustione, ossa animali carbonizzate e le offerte di oggetti di metallo (rinvenimento 2120). Sc. 1:250.

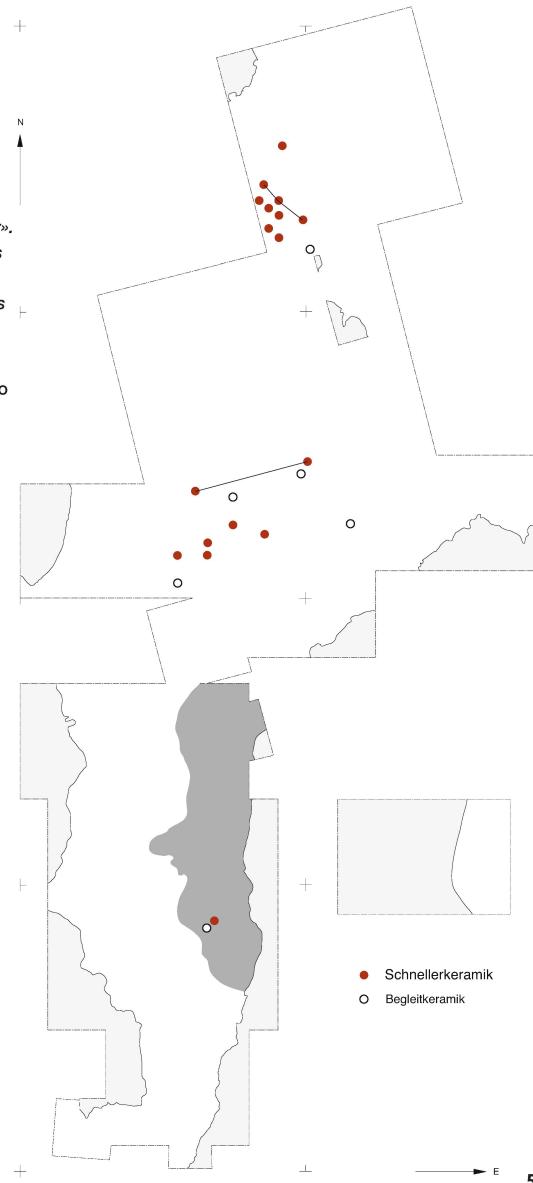


Abb. 6

Verteilung der Eisenwaffen und Eisengeräte auf dem Areal der Befunde 2120 und 2121. M. 1:200.

Repartition des armes et des ustensiles en fer dans la zone des US 2120 et 2121. Ech. 1:200.

Distribuzione delle armi e degli attrezzi di ferro nell'area dei rinvenimenti 2120 e 2121. Sc. 1:200.

ihrer Art bereits von den anderen alpinen Opferplätzen bekannte «schwarze Schicht», die durch die sukzessive Entsorgung der von den Stellen der Brandopferung abgeräumten Rückständen aus Asche, Holzkohle sowie verbrannten Tierknochen und dem Sachgut entstanden war. Die systematische Anhäufung dieser Brandrückstände setzte am nördlichen Ende der erwähnten Senke mit dem Beginn der

Latènezeit ein. Bis ans Ende der Spätlatènezeit im 1. Jh. v.Chr. wurde das Terrain entlang der Felsrippe im östlichen Teil der Senke über eine Strecke von 12 m nach und nach als Deponieplatz für die Überreste der Verbrennungen benutzt.

Neu in der Spätlatènezeit endeten auf dieser Deponie nicht nur die Brandrückstände, sondern vor allem auch Keramikscherben, diese ohne jegliche Spuren eines sekundären Brandes. Die Fragmente spätlatènezeitlicher Keramik wurden überdies in unmittelbarer Nähe von möglicherweise mehreren Strukturen aus rot verziegeltem Lehm gefunden. Diese «Lehmtennen» dürften aufgrund des Spurenbildes als Feuerstellen gedient haben. In ihrem Umfeld sowie auf ihrer Oberfläche waren keine verbrannten Knochen zu finden, womit für diese Strukturen das Verbrennen von Tieropfern ausscheidet. Da hier durch das Fehlen von Metallfunden die Opferung von Sachgut nicht zu belegen war, liegt die Interpretation der «Tennen» als Stellen, die für die Zubereitung eines Mahls bestimmt waren, am nächsten – dies auch angesichts der in ihrer Nähe

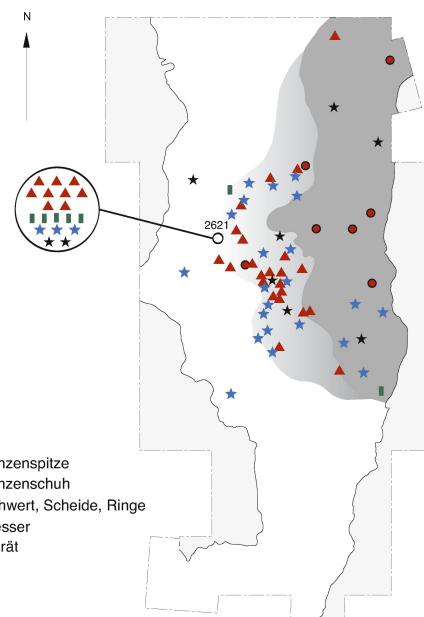


Abb. 7
Eisenwaffen in Fundlage im Befund 2621.
Armes en fer en place lors de leur découverte (US 2621).

Armi di ferro in posizione, ambito del rinvenimento 2621.

Abb. 8
Unter Feuereinwirkung verformte Fibel- und Helmfragmente (1-3) zum Teil mit blasiger Oberfläche (3-4).
Fragments de fibules et de casques déformés par le feu (1-3), dont les surfaces sont parfois boursouflées (3-4).

Frammenti di fibule ed elmi deformati dall'azione del fuoco (1-3). Essi presentano a tratti una superficie bollosa (3-4).

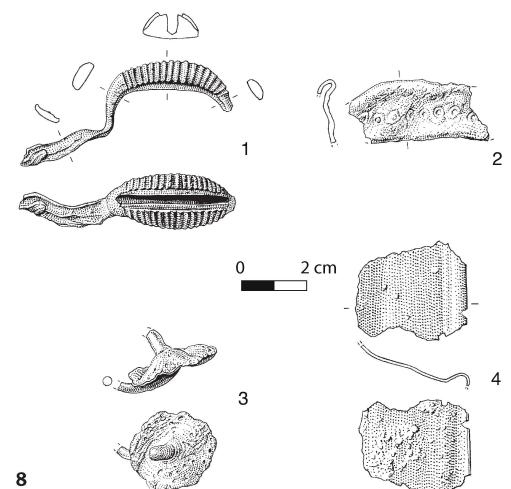


vorgefundenen, für Wartau ungewohnt grossen Fragmenten von Keramikgefässen.

Am Ende der Spätlatènezeit, im späten 1. Jh. v.Chr., entstand im Anschluss an die bereits bestehende, inzwischen bis zu einer 30 cm dicken Schicht angewachsene Deponie 2120, eine zweite – der Befund 2121. Das Exklusive an dieser zweiten Deponie ist ihre fast ausschliessliche Zusammensetzung aus Eisenwaffen und Eisengeräten. Das Wartauer Waffenspektrum umfasst 51 Einzelstücke. Im Wesentlichen sind dies Lanzenspitzen, aber auch Lanzenschuhe und Teile von Schwertern. Auch Geräte sind sehr gut vertreten. Dies gilt vor allem für Messer, während die übrigen Werkzeugklassen (Beile, Sicheln, Scheren und Schindelmesser) deutlich seltener belegt sind. Insgesamt sind es hier 42 Objekte. Bei all diesen Eisenfunden handelt es sich um Produkte, die vom 2. Jh. v. Chr. bis 1. Jh. n.Chr., d.h. von der Stufe LT C2 bis in die tiberische Zeit hergestellt wurden bzw. in Gebrauch standen. Die Lanzenspitzen, Schwertfragmente und auch die Messer lagen auf der Deponie 2121 locker gruppiert oder einzeln verteilt. Eine Ausnahme bildet das räumlich eng gefasste Depot 2621, das aus 24 einzelnen Objekten besteht. Bemerkenswerterweise setzt sich diese Fundgruppe aus nahezu allen auf dem Ochsenberg nachgewiesenen Typen von Waffen und Geräten zusammen. In Anbetracht der Befundsituation müssen alle diese Objekte inner-

halb kurzer Zeit oder sogar gleichzeitig niedergelegt worden sein. Dies geschah am wahrscheinlichsten am Ende der Spätlatènezeit (LT D2) oder zu Beginn der augusteischen Epoche, denn nur zu diesem Zeitpunkt am Ende des 1. Jh. v.Chr. waren die hier vertretene Waffen- und Gerätetypen gleichzeitig im Umlauf. Bedenkt man, dass im Bereich der Deponie 2121, gemessen an den Mengen der verbrannten Tierknochen des über mehrere Jahrhunderte beanspruchten Areals des Befundes 2120, merklich kleinere Anteile an gleichwertigem Knochenmaterial zu beobachten waren, dürfte dieser Teil des Brandopferplatzes nur für eine verhältnismässig kurze Zeit genutzt worden sein.

Die auf dem Plateau des Ochsenbergs erfassten Strukturen, Reste von Tier- und Speiseopfern und ein Fundmaterial, das zum grossen Teil Votivcharakter hat, belegen für die Eisenzzeit eine durchgehende, und von Aktivitäten unter Einbezug von Feuer geprägte Ritualtradition. Das definierende Element eines Brandopferplatzes sind verbrannte Tierknochen als Überreste des blutigen Tieropfers. Die in Wartau den Opferflammen übergebenen Knochen spiegeln den gesamten Haustierbestand in den gleichzeitigen Siedlungen im Tal. Belegt sind Schaf-/Ziegenknochen ebenso wie Rinder- und Schweineknochen. Verkohltes Pflanzenmaterial konnte in Wartau nur in geringer Menge geborgen werden. Das Mengenverhältnis der einzelnen





10

Abb. 10
Fragment eines Bronzegefäßes mit starken Schmelzspuren.

Fragment d'un récipient en bronze avec des traces de fonte bien marquées.

Frammento di un recipiente di bronzo con forti tracce di fusione.

Getreidekörner zur Anzahl von Fragmenten des Getreideerzeugnisses lässt vermuten, dass Brei oder Brot in grösserer Menge geopfert wurde als unverarbeitete Körner. Mit diesen Tier- und Pflanzenresten vermengt, sind in der stark kohlenhaltigen «schwarzen Schicht» vielfältige Funde aus Bronze und Glas, die stark verbrannt bis unversehrt zum Vorschein kamen.

Die an einer Anzahl von Bronzefunden durchgeführten metallographischen, chemischen und kriostallographischen Untersuchungen zeigen, dass die für den Grossteil der Bronzeobjekte charakteristische dunkelgraue Patina auf einen ungezielten, nicht im Zusammenhang mit der Herstellung stehenden Hitzeeinfluss zurückzuführen ist. Eine blasige Oberfläche, Verformungen und Schmelzspuren an manchen Bronzen sind weitere Anzeiger der Feuereinwirkung. Dabei muss es sich teilweise um Temperaturen gehandelt haben, die den Schmelzpunkt von Bronze erreichten. Die Tatsache, dass auf dem Ochsenberg diese als Sachopfer den Flammen überlassenen Objekte nur unvollständig in einzelnen Fragmenten belegt sind, geht auf die Absicht der Opfernden zurück, die Gaben durch Zerteilen, Verbiegen und Falten unbrauchbar zu machen und einer weiteren profanen Nutzung zu entziehen. Im Unterschied zu den in sehr kleine Stücke zerlegten Objekten aus Bronze, darunter auch die Helme, blieben die Eisenwaffen und Geräte weitgehend vollständig. Von den Eisenfunden wurden nur die Schwerter regelmässig zuerst verbogen und dann in Stücke zerlegt. Die an einigen ausgewählten Lanzenspitzen, Schwertfragmenten und Messern durchgeführten metallographischen und chemischen Analysen zeigten, dass auch sie hohen Temperaturen ausgesetzt waren, und zwar zu einem Zeitpunkt nach ihrer Fertigung. Das Feuer des Brandopfers hat vor allem die Materialeigenschaften der Lanzenspitzen und Schwerter verändert, die Messer betrifft dies nur selten.

Die aufgezeichneten Behandlungen der geopferten Objekte, Tiere und Speisen verweisen auf ein festgelegtes Ritual auf einem sakralen Platz.

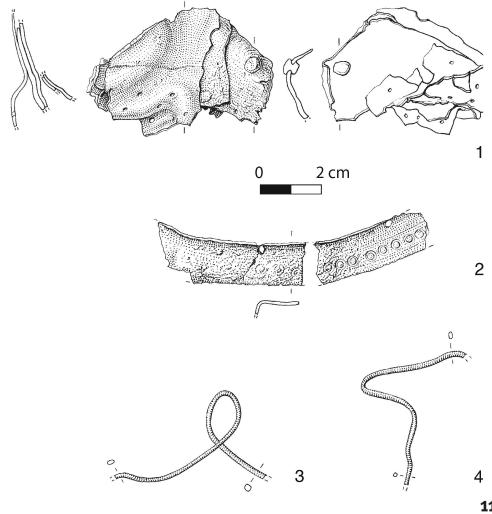


Abb. 11
Durch absichtliches Falten, Zerteilen und Verbiegen unbrauchbar gemachte Objekte: Sieb- (1), Helm- (2) und Drahtfragmente (3-4).

Objets pliés, fragmentés et déformés, rendus inutilisables intentionnellement: fragments de passoire (1), de casque (2) et de fils (3-4).

Objetti resi inservibili dall'azione di piegatura, rottura o deformazione intenzionale: frammenti di colatoio (1), elmo (2), fili metallici (3-4).

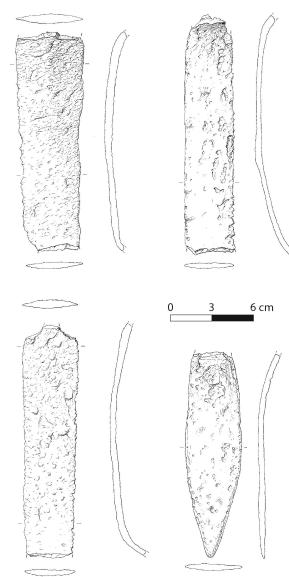
Abb. 12
Verbogene und in Stücke zerlegte Eisenschwerter.

Epées de fer recourbées et mises en pièces.

Spade di ferro deformate o spezzate.

Indessen bleiben die Adressaten und die religiöse Motivation, die diesen Praktiken zugrunde lagen, unbekannt.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass auf dem Ochsenberg das Ritual des Brandopfers wiederkehrend und über eine lange Dauer stattgefunden hat. Da der Nachweis einer Existenz strukturierter Anlagen wie Altäre, Einfriedungen und Gebäuden, wie man sie von anderen alpinen Brandopferplätzen kennt, fehlt, fällt es schwer,



12

Dank

Publiziert mit Unterstützung der Kantonsarchäologie St. Gallen.

Abbildungsnachweise

Kantonsarchäologie St. Gallen (Abb.1)
 Universität Zürich, B. Schmid-Sikimić (Abb. 2-8), M. Reuschmann (Abb. 9, 11-12), J. Bucher (Abb. 10)

Bibliographie

B. Schmid-Sikimić, Wartau Ochsenberg (SG) – Ein alpiner Brandopferplatz. In: Ph. Della Casa (Hrsg.) Prehistoric alpine environment, society and economy, 1999, 173-182.
 L. Pernet, B. Schmid-Sikimić, Le Brandopferplatz de Wartau-Ochsenberg (SG) dans son contexte régional. In: P. Barral (dir.), Actes du 29e colloque international de l'AFEAF à Bienne 2005, 2007, 819-834.
 L. Pernet, B. Schmid-Sikimić, Les fers de lances à douilles facettées de la fin de l'Age du Fer du Brandopferplatz de Wartau-Ochsenberg (cant. Saint-Gall, Suisse), avec la collaboration de Marianne Senn. Archäologisches Korrespondenzblatt 38, 2008, 365-377.
 H. Steiner (Hrsg.), Alpine Brandopferplätze. Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen. Forschungen zur Denkmalpflege in Südtirol V, 2010.

von einem Heiligtum auf dem Ochsenberg zu sprechen. Bedenkt man seine topographisch dominante Lage an einer überregionalen und die Alpen querenden Route, und dies in einer Kontaktzone von unterschiedlich geprägten Kulturregionen, ist die Bedeutung des Opferplatzes auf dem Ochsenberg im Alpenrheintal nicht zu unterschätzen. Das Beziehungsnetz, in welches das Alpenrheintal in der Eisenzeit eingebunden war, widerspiegelt sich auf dem Ochsenberg im weiten Spektrum der Produkte verschiedener Herkunft, beispielsweise südalpiner Fibeln, ostalpiner slowenischer Helme oder Glasschmuck und Graphitonkeramik, die auf Verbindungen zum nördlichen Voralpenland hinweisen.

Die Ausgrabungen der Universität Zürich in Wartau sind publiziert in drei Bänden in der Reihe «Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie» im Verlag Rudolf Habelt, Bonn:
 «Wartau – Ur- und frühgeschichtliche Siedlungen und Brandopferplatz im Alpenrheintal (Kanton St. Gallen, Schweiz)»
I. Frühmittelalter und römische Epoche
 Margarita Primas, Martin P. Schindler, Katrin Roth-Rubi, José Diaz Tabernerero, Sebastian Grüninger. Band 75, 2001.
II. Bronzezeit, Kupferzeit, Mesolithikum
 Margarita Primas, Philippe Della Casa, Emanuela Jochum Zimmermann, Renata Huber. Band 108, 2004
III. Eisenzeit
 Biljana Schmid-Sikimić, Lionel Pernet, Philipp Wiemann, Gion Janett, Marianne Senn, Marcel Veszeli, Andreas G. Heiss. Im Druck.

Résumé

Dans les régions alpines, les sites d'offrandes incinérées (Brandopferplätze) sont l'une des sources de l'archéologie préhistorique. L'une des caractéristiques de ces sites est l'offrande d'animaux, qui se manifeste sous la forme de dépôts d'ossements brûlés, mêlés à des cendres et du charbon de bois.

Dans la vallée alpine du Rhin, entre Sargans et le lac de Constance, de tels sites sont attestés du Bronze final à la fin de l'âge du Fer. Les recherches menées par l'Université de Zurich dans les années 1990 sur l'Ochsenberg, dans la commune de Wartau (SG), ont conduit à la mise au jour de structures témoignant d'activités utilisant le feu. Grâce à leur position stratigraphique, aux datations ¹⁴C obtenues sur des charbons de bois et au matériel archéologique, elles peuvent être attribuées à différentes phases de l'âge du Fer et datées du courant du 7^e siècle av. J.-C. au début de notre ère. Les analyses métallographiques, chimiques et cristallographiques effectuées sur un certain nombre de pièces en métal montrent que, outre la fragmentation et la déformation des objets les plus divers – armes, outils, récipients, bijoux – l'incinération répondait elle aussi à des motivations rituelles.

Riassunto

I roghi rituali (Brandopferplätze) costituiscono per l'archeologia dell'area alpina un'importante fonte d'informazioni. La caratteristica distintiva è costituita dal sacrificio animale, che si manifesta nei siti con cumuli di ossa animali carbonizzate, frammeiste a cenere e carboncini. Nella valle del Reno, tra Sargans e il lago di Costanza, i roghi rituali sono attestati durante tutto il periodo dall'età del Bronzo finale alla fine dell'età del Ferro. Le indagini compiute dall'Università di Zurigo negli anni 1990 sul promontorio Ochsenberg, nel comune di Wartau (SG), hanno messo in luce numerose strutture da ricollegare ad attività col fuoco. Ragionamenti d'ordine stratigrafico, associati a datazioni al radiocarbonio effettuate su legno carbonizzato e alla tipologia dei reperti, consentono di far risalire i rinvenimenti a vari momenti dell'età del Ferro, compresi tra la fine del VII e la fine del I sec. a.C. Analisi metallografiche, chimiche e cristallografiche effettuate su un campione di reperti metallici dimostrano che, nel corso di azioni rituali, oggetti di varia natura – quali armi, attrezzi, recipienti od oggetti d'ornamento – oltre a essere spezzati e piegati potevano anche essere bruciati intenzionalmente.